

Die Herrschaft der alten Männer

Autor(en): **Stibler, Linda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und alarmiert vor drohenden Katastrophen warnt. Ein grosser Teil seiner Thesen ist nicht mehr besonders neu und originell, die Übersetzung des französischen Originals nicht über jeden Tadel erhaben. Dennoch sollten möglichst viele Menschen Pecceis Schrift lesen und

überdenken, besonders jene inner- und ausserhalb unserer Reihen, die immer noch glauben, sich an den Werten und Massstäben der fünfziger und sechziger Jahre orientieren zu können. Es sind ihrer noch allzu viele, und ihr Einfluss ist ebenso übermächtig wie verhängnisvoll.

Linda Stibler

Die Herrschaft der alten Männer

Weltweit liegt die Macht in ihren Händen. In Wirtschaft und Politik füllen sie Spitzenpositionen aus: die Männer über 60 Jahre. Der Präsident der Vereinigten Staaten ist 70 Jahre alt. Sein politischer Gegenspieler in der Sowjetunion, Leonid Breschnew, zählt sogar stolze 75 Lenze. In dieser Runde fällt der moslemische Patriarch Khomeini höchstens dadurch auf, dass er sein Alter offener zur Schau trägt. Die Führer der internationalen Konzerne sind kaum jünger. Bei seinem Rücktritt war der Leiter des grossen Schweizer Chemiekonzerns Sandoz, Yves Duntant, 68 Jahre alt. Sein Nachfolger ist nur ein paar Jahre jünger. Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren. Aber nicht nur in Weltpolitik und Weltwirtschaft, sondern auch auf lokaler Ebene wiederholt sich dasselbe Muster. Man mache einmal die Probe aufs Exempel in seiner eigenen Stadt, in seinem eigenen Kanton, in seinem eigenen Betrieb. Und wer leitet Universitäten und Schulen? Ältere Männer, die im günstigsten Falle über 50 Jahre alt sind.

Nicht, dass dies in der Menschheitsgeschichte eine Neuheit wäre. Getreu der patriarchalischen Strukturen war die Macht normalerweise bei den ältern Männern konzentriert. Nur die Lebenserwartung war früher unweit geringer und damit die Chance grösser, dass alte Leute weise waren, denn Überleben brauchte Geschick und Weisheit. Heute ist Alter kein persönliches Verdienst mehr. Die Spitzenmedizin sorgt dafür, dass Leute in Spitzenpositionen alt werden.

Die Situation hat sich zweifellos in den siebziger Jahren verschärft. Die dynamischen «jungen» – oder besser gesagt: mittelalterlichen – Männer der Konjunkturjahre verteidigen ihre Machtpositionen mit Hartnäckigkeit. Sie, die damals aufgebrochen waren im Glauben an die Machbarkeit aller Dinge; Wohlstand, Wachstum, Expansion – das war ihr Credo. Keine Zweifel trübten rücksichtslose Ausbeutung der Natur und der Rohstoffe. Und die Geschichte schien ihnen Recht zu geben: Wenigstens in den Industrieländern ging es (an-

scheinend) allen besser. Ihre Erfolge trieb sie zu immer grösseren Leistungen, so dass sie gar keine Zeit mehr hatten, über so «unwichtige» Dinge wie das menschliche Leben oder die Zukunft nachzudenken. Zweifler und Warner waren für sie höchstens lästige Neider. Abgekoppelt vom Dasein der übrigen Menschen – um die praktischen Fragen kümmerten sich andere, vor allem Frauen –, fällen sie ihre Entscheidungen. Und sie massen sich noch heute diese Entscheidungsbefugnis an, obwohl sie am Ende ihrer Karriere, ja ihres Lebens stehen.

Es liegt im Wesen der hochtechnisierten Gesellschaft, dass lebenswichtige Entscheidungen immer weiter in die Zukunft reichen und sogar noch nichtgeborene Generationen betreffen. Mit der rasanten Entwicklung der Naturwissenschaften wird sich diese Spirale immer schneller drehen. Die Konsequenzen der heutigen politischen Handlungen sind für den einzelnen immer weniger überschaubar. Am allerwenigsten für jene, die ihr Wissen und ihre Kenntnisse aus einer technisch und wissenschaftlich längst überholten Zeit beziehen und kaum etwas dazugelernt haben. Die Macht der alten Männer nimmt in dieser Zeitenwende geradezu überdimensionierte und lebensbedrohliche Formen an.

Linda Stibler